

"Zum Glück konnte ich einteilen"

Autor(en): **Hablützel, Sonja**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820668>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Zum Glück konnte ich einteilen»

Anna Limacher gehört zu jenen Menschen, die früh im Leben gelernt haben, sich nach der Decke zu strecken, und dennoch immer zufrieden waren. Nebst ihrem ausgefüllten Alltag nahm sie sich Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten, mehr als 30 Jahre lang.

VON SONJA HABLÜTZEL

Anna Limacher hat vor wenigen Wochen ihren Mann nach längerer Krankheit verloren. Jetzt lebt sie allein in ihrem Häuschen, in das sie vor 47 Jahren mit ihrer Familie eingezogen ist. Klagen will sie nicht, findet sich mit der Situation ab; so hat sie es gelernt und immer gemacht.

Die 84-jährige Rentnerin steht stellvertretend für eine ganze Generation, die einen Krieg erlebt hat und haushälterisch mit den knappen finanziellen Mitteln umgehen musste. Die Zeit sei sehr schnell vergangen, erzählt sie rückblickend, etwas Besonderes habe es in ihrem Leben nicht gegeben. Nach der Heirat kamen die

vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn. Anna Limachers Mann arbeitete über 40 Jahre lang bei der Firma von Moos in Emmenbrücke, brachte das Geld heim, und sie kümmerte sich um die Familie. Viel übrig blieb am Ende des Monats nicht, aber man habe nichts anderes gewusst. «Zum Glück habe ich schon jung arbeiten gelernt und konnte einteilen», sagt sie. In späteren Jahren lagen sogar ab und zu Ferien drin.

Als ihre erste Wohnung in Reussbühl zu klein geworden war und eine grössere teuer gewesen wäre, konnte die Familie sich ein Häuschen in Neuenkirch bauen, ganz abseits des Dorfes, wo es keine Strassennamen gab

„Ich bin froh, dass ich mithelfen konnte, die versteckte Armut in der Schweiz zu lindern.“

und deshalb das Haus benannt werden musste, damit die Post ankam. Heute, nach fast fünf Jahrzehnten, steht es nicht mehr allein, längst sind Nachbarn gekommen, und eine Strassenbezeichnung gibt es mittlerweile auch.

Die Kinder hätten hier viel Freiheit gehabt und die Luft habe ihnen gutgetan, ist die vierfache Mutter und dreifache Grossmutter überzeugt. Als sie jedoch nach ihrem Einzug im Dorfladen Karotten einkaufen wollte, schaute man sie dort etwas verlegen an und machte ihr klar, das gebe es nicht, das pflanzten die Leute selbst an.

Anna Limacher handelte sofort, legte ihren eigenen Garten an, machte das Gärtnern zu ihrem Hobby und wurde wie die meisten anderen Dorfbewohner zur Selbstversorgerin. Ratschläge holte sie sich jeweils bei den Bauersfrauen. Noch heute wachsen hinter dem Haus Blumen, Beeren oder Kartoffeln. Allerdings haben sich die Pflanzbeete zugunsten der Rasenfläche immer mehr verkleinert. Ganz ohne könnte sie aber nicht sein, glaubt Anna Limacher, die zu ihrem grünen Daumen auch über eine hilfreiche Ausbildung verfügt. Als gelernte Damenschneiderin hat sie für ihre Kinder viel genäht: Röckli, Schürzen und andere Kleidungsstücke. Und wenn etwas defekt war, wurde es nicht weggeworfen, sondern geflickt.

Als Spendensammlerin im Einsatz

Obwohl Anna Limacher mit ihrer Familie, mit Haus und Garten rundum beschäftigt war, nahm sie sich Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten. Weil die damalige Ortsvertreterin von Pro Senectute sich vor den Hunden der Bauern fürchtete, suchte sie jemanden, der sie bei der alljährlichen Herbstsammlung begleitete. Anna Limacher sagte spontan zu und ging nachher über 30 Jahre lang – zusammen mit anderen Helferinnen – jeweils im Oktober von Tür zu Tür, um Spenden zu sammeln. Der Oktober war nach einem strengen Frühling und Sommer gerade die richtige Zeit: «Im Garten war die Arbeit gemacht, und der Winter war noch nicht da.»

Da auch sie Respekt vor den Hunden hatte, besuchte Anna Limacher einen Kurs in Autogenem Training, der am Anfang ihrer Freiwilligeneinsätze im Dorf angeboten wurde. «Das hat geholfen. Es hat mir Mut und Zuversicht gegeben gegenüber den bellenden Hunden.» Dennoch musste sie an einigen Orten ihren Besuch ankündigen und die Leute bitten, ihre vierbeinigen Wächter

vorher ins Haus zu nehmen. An ihre mehr als drei Jahrzehnte, die sie für Pro Senectute unterwegs war, hat die freundliche Neuenkircherin viele gute Erinnerungen.

Etliche Begebenheiten hat sie für ihr 30-Jahr-Jubiläum sogar aufgeschrieben. In diesem Dokument ist zum Beispiel ihr erster Besuch auf einem Hof festgehalten, wo ihr ein feiner Duft entgegenströmte und sie nachher mit Most und Chüechli verköstigt wurde. Ebenfalls einen bleibenden Eindruck hat der kleine Junge hinterlassen, der ihr das Kässeli entgegenstreckte.

Mit der Freude stiegen die Spenden

Zwar sei nicht immer alles «am Schnüerli» gelaufen, aber die meisten Leute seien grosszügig gewesen: «Und wenn sie gesehen haben, was der Nachbar gegeben hat, wollten sie nicht zurückstehen», schmunzelt Anna Limacher. Sie schaut dankbar zurück und stellte immer wieder fest: «Mit der Freude stiegen auch die Spenden.» Sie ist froh, dass sie diesen Dienst nebst anderen ehrenamtlichen Aufgaben übernommen und mitgeholfen hat, die versteckte Armut in der Schweiz zu lindern. Zudem hat sie viele Leute kennengelernt, gute Kontakte geknüpft, was sie kürzlich beim Tod ihres Mannes zu spüren bekam, als sie von überall her Beileidskarten erhielt. Ebenso froh war sie aber auch, als sie nach diesen vielen Jahren eine gute Nachfolgerin fand, die die Aufgabe weiterführte.

Da Anna Limacher nie Auto fahren gelernt hatte, war sie im weitläufigen Gebiet meist mit dem Fahrrad unterwegs; erst in den letzten Jahren fuhr sie jemand mit dem Auto. Auch wenn sie das Spendensammeln aufgegeben hat, Velo fährt die rüstige Seniorin immer noch – seit Neustem jedoch bequem mit einem Elektroflyer, den sie von ihren Kindern bekommen hat. Vor allem für die Steigung vom Dorf bis zum Haus hinauf kommt ihr das sehr entgegen, ganz besonders mit einer schweren Einkaufstasche auf dem Gepäckträger.

Anna Limacher ist zufrieden, dass ihr Gedächtnis noch funktioniert. Sie freut sich an ihrem Garten und wenn die Kinder immer mal wieder bei ihr vorbeischauen, zum Beispiel am ersten August. Dann wird jeweils traditionell im Garten grilliert und Salat aus den ersten eigenen Kartoffeln gegessen. Ferien sagen der genügsamen Frau nichts mehr – sie bleibt lieber zu Hause, wo sie es ja schön habe.

Foto: Peter Lauth